

hohen Stirnbögen, denn es ist Zeit, daß die Hörner bald kommen. Dann schielen sie nach den grünen Grasbüscheln, die noch weit sind und die Schnur so kurz.

Doch die Kinder stehen dort, alle auf einem Haufen. Ein dicker Knäuel und wenn die Kinder einmal zusammenstehen und beraten, ist's immer still. Da spricht nur einer und schlägt was vor und erzählt was und alle lauschen. Da sind die ganz Kleinen dabei, die noch kaum richtig gerade über die Wiese laufen können und ordentlich schaukeln wie so ein Kielboot. Schuhe brauchen sie alle nicht und wenn sie spielen, laufen sie bald zusammen, bald wieder auseinander — und dann bilden sich Gruppen, die ganz für sich alleine weiter machen. Man kennt sich nicht aus. Aber es ist so, sie freuen sich überhaupt nur, daß sie beieinander sind. So wird es auch mit den Alten noch werden.

Reigen, wo die geputzten Kinder der Reichen, die wie die Pudel aussehen, sich geziert im Kreise drehen, kennt man nicht. Und ein solches Kind würde verlegen abseits stehen, denn Mama hat strenge verboten mit den Arbeiterkindern zu spielen. Die sind roh und ungezogen und schmutzig, sagt sie. Da steht das Kind abseits, es möchte mitspielen, es weiß nur nicht, wie anfangen. Man holt es nicht. Es kennt auch nicht, was die da spielen, und fängt an zu weinen, bis Mama die Zuckertüte zieht.

Auf der Wiese die haben aber gerade ein großes Johlen angefangen. Ein kleines Mädchen zieht einen viel größeren Jungen im Kreise herum. Und alle lachen und am meisten freut sich der Bengel, der wie eine Ziege hüpf. Aber welche wollen ihn puffen. Die kommen mit andern ins Gedränge, die ihn schützen wollen. Und dann lassen die den Jungen laufen, schreien und dann alle hinter ihm her. Die Jagd tollt um den Platz, zwischen den Ziegen durch, die Kleinsten stolpern und werden umgerannt. Mit Halloh und Heidi, mit Heulen zwischendurch — die sich weh getan haben — dann haben sie ihn wieder und eine andere führt ihn im Kreise herum.